

Das Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Absolutismus

Die Ära Kaunitz (1749–1794)

V&R Academic

Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte

Herausgegeben von
Volker Henning Drecoll and Volker Leppin

Band 105

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525564219 — ISBN E-Book: 9783647564210

Gerda Lettner

Das Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Absolutismus

Die Ära Kaunitz (1749–1794)

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525564219 — ISBN E-Book: 9783647564210

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0532-2154
ISBN 978-3-647-56421-0

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525564219 — ISBN E-Book: 9783647564210

Inhalt

Vorwort	9
1. Einleitung	11
1.1. Fragestellung	11
1.2. Der Anlass	12
1.3. Der Zeitrahmen	13
1.4. Zu Wangermanns Forschung über die Ära Kaunitz	13
1.4.1. Funktionswandel der politischen Literatur unter Joseph II.	13
1.4.2. Die „Jakobinerverschwörung“	14
1.4.3. Das Echo auf Wangermanns Aufklärungsforschung	15
2. Die Aufklärung im europäischen Kontext	19
2.1. Zur Englischen Revolution des 17. Jahrhunderts	20
2.2. Leibniz, Rojas y Spinola und Fischer von Erlach	22
2.3. Karl VI. und <i>La Clemenza di Tito</i> (1733)	24
3. Die Anfänge der Aufklärung im Habsburgerreich	27
3.1. Haugwitz	28
3.2. Gérard van Swieten	29
4. Kaunitz' Einstieg in die innere Politik	33
4.1. Kaunitz' Schöpfung: Der Staatsrat	33
4.2. Die theoretische Untermauerung für Kaunitz' Reformprogramm	37
4.3. Ungarn als unmittelbarer Anstoß für die <i>große Remedur</i>	39
4.4. Schlussfolgerungen aus dem Scheitern des ungarischen Landtags 4.4.1. Entfernung der Jesuiten von allen Kirchenrechtlehrstühlen	42
4.4.2. Robotreduktion auf den Gütern der Krone	43
5. Entwicklung des Spannungsfeldes	45
5.1. „Der Mann Ohne Vorurtheil“	45
5.2. Ein „Manifest für Aufklärung und Toleranz“	46
5.3. Maria Theresias Vollmacht für Kaunitz	49
5.3.1. Lehrfreiheit für Sonnenfels	50
5.3.2. Instrumentalisierung des <i>Bélisaire</i> als <i>thèse royale</i>	50

5.4.	Die Reaktion: Doktrin und Aktion	52
5.5.	Kaunitz' staatskirchliche Theorie und Anton von Blanc	55
5.6.	Agitation für eine sittenbildende deutsche Bühne in Wien	59
5.7.	Humanität als Begründung der Klosterreform	60
5.8.	Gérard van Swietens Unterstützung der großen <i>Remedur</i>	63
6.	„Matte Morgenröte“	65
6.1.	Maria Theresia „lamberirt“	65
6.2.	Josephs Konservatismus	68
6.3.	Humanisierung der Strafjustiz	70
6.4.	Die Schaffung der toleranten österreichischen Staatskirche	71
6.4.1.	Der römische Hof greift ein	71
6.4.2.	Erste Toleranzstufe	72
6.5.	Die „tolerante Mission“ Maria Theresias	74
6.6.	Überwindung zweier gegenreformatorischer Initiativen	75
6.7.	Migazzis versus Kaunitz' Einfluss auf Maria Theresia	79
7.	Versuch einer Bilanz	82
8.	Die Morgenröte in der Regierung Josephs II.	85
8.1.	Der § 3 der Zensurinstruktion von 1781	86
8.2.	Grundzüge eines aufgeklärten Regierungsprogramms	87
8.3.	Ambivalenzen in Josephs Entscheidungen in den ersten Monaten	89
9.	Überzeugt von der Schädlichkeit jeglichen Gewissenszwanges	91
9.1.	Der Präses der Studienhofkommission und der Oberste Zensor	95
9.2.	Klosteraufhebung	96
9.3.	Der Papstbesuch	97
9.4.	Die theologische Toleranz in Theorie und Praxis	102
9.4.1.	Juden	102
9.4.2.	„Deisten“	107
9.4.3.	Freimaurer	109
10.	Sonnenaufgang im Habsburgerreich	113
10.1.	Die Vermehrung der Landschulen	113
10.2.	Einführung der sokratischen Methode	114
10.3.	Die interkonfessionelle Schule	116
10.4.	Das philosophische Pflichtstudium	118
10.5.	Die Reform des theologischen Studiums	119
10.6.	Staatsbürgerliche Erziehung	120
10.7.	Kaunitz rettet die Lehrfreiheit	122

11. Kaunitz' konstruktive Kritik in Josephs Grundentlastung	126
11.1. Erste Maßnahmen Josephs zur Stärkung des Bauernschutzes	126
11.2. Grundsteuerreform – Kaunitz' Bedenken: nicht ob, sondern wie	128
12. Das Spannungsfeld zwischen Aufklärung, Absolutismus und Reaktion	133
12.1. „Warum wird Kaiser Joseph von seinem Volke nicht geliebt?“ . .	133
12.2. Die brabantische Revolution von 1787	135
12.2.1. Kaunitz' Menschlichkeit in dieser Revolution	137
12.2.2. Josephs Reaktion und Derek Beales' Kommentar	139
12.2.3. Verspätete Zugeständnisse	140
12.3. Josephs Handeln gegen Kaunitz' Rat im Türkenkrieg	142
12.3.1. Stand der Forschung über den Türkenkrieg	142
12.3.2. D. Beales und der Vertrag mit Russland von 1781	143
12.3.3. Kaunitz' Argumente gegen Josephs Pessimismus	145
12.4. Erneuerte Zusammenarbeit Josephs mit Kaunitz	146
12.5. Eine mögliche fortschrittliche Entwicklung in Ungarn	149
12.6. Bevorstehende allgemeine Revolution im Habsburgerreich . . .	154
12.7. Kaunitz' letzter Rat	161
12.8. Letzte Nadelstiche Josephs gegen Kaunitz	162
12.9. Versuch einer Bewertung von Josephs Regierung	163
13. Schlussfolgerung über Josephs Regierung	167
14. <i>La Clemenza di Tito</i> : Das Ideal eines aufgeklärten Fürsten in Leopolds Regierung	168
14.1. Das Opfer zur Entschärfung der revolutionären Situation	169
14.2. Der Fortschritt in Leopolds Politik	170
14.2.1. Gottfried van Swieten	171
14.2.2. Verfassungsdiskussion: „Volksfreunde“	172
14.2.3. Sonnenfels	174
14.2.4. Stärkung der rechts- und wohlfahrtstaatlichen Elemente	179
14.3. Der „Schritt zurück“ in Leopolds Politik	181
14.3.1. Pillnitz und das Bündnis zwischen Österreich und Preußen	182
14.4. Staatsbürgerlicher Protest gegen den drohenden Krieg	185
14.5. Staatsbürgerlicher Protest gegen die Entlassung van Swietens . .	189
14.6. Versuch einer Beurteilung von Leopolds Politik	193

15. Kaunitz' Rat im Krieg gegen das revolutionäre Frankreich	196
15.1. Kaunitz' Rücktritt als Staatskanzler	196
15.2. Kaunitz' Rückzugsgefecht gegen den Polizeistaat	199
15.3. Kaunitz' Kritik an Josephs Publizitätspolitik	201
15.4. Jakobinerprozesse	203
16. Abschließende Betrachtung	205
17. Abkürzungsverzeichnis	206
18. Bibliographie	208
18.1. Primäre handschriftliche Quellen	208
18.2. Primäre gedruckte Quellen	208
18.2.1. Dokumente-Sammlungen, inkl. Briefsammlungen, Mémoires	208
18.2.2. Zeitg. Zeitungen, Werke, Broschüren, Theaterstücke . . .	210
18.3. Sekundärliteratur	211
19. Register	218
19.1. Namensregister	218
19.2. Sachregister	219

Vorwort

Gab es im österreichischen 18. Jahrhundert die Aufklärung? Hatten ihre Toleranzideen Einfluss auf die österreichische Politik und auf das österreichisch-deutsche Volk?

Der einzige österreichische Historiker, der diese Frage bejaht, ist Ernst Wangermann: das Habsburgerreich war ein Rechtsstaat mit einer von Kaiser Leopold II. eingeführten Habeas Corpus Akte, die im Krieg gegen das revolutionäre Frankreich nur vorübergehend 1794 außer Kraft gesetzt werden konnte. Zu stark waren die Widerstände gegen den Rechtsbruch.¹ Wie eine aufgeklärte Religiosität die Toleranzedikte Josephs II. begleiten und Untertanen durch sie zu Staatsbürgern gebildet werden konnten, stellt Wangermann in seiner Studie über die Unterrichtspolitik Josephs II.² und über die Zensurpolitik dieses Kaisers dar.³ Mit Zitaten aus den Quellen demonstriert er, wie selbstdenkende Staatsbürger Politik machen und Meinungen prägen konnten.

Für den Wiener Historiker Karl Vocelka „reduziert sich [das Jahrhundert der Aufklärung] bei näherem Hinsehen [...] auf einige wenige Jahrzehnte, und wenn man es ganz streng nimmt, auf einige wenige Jahre.“⁴ Vocelka führt den Dialog mit Wangermanns Forschungen nicht. Er widerlegt sie mittels der Behauptung: es gibt das Jahrhundert der Aufklärung im Habsburgerreich nicht. Und in seinem Buch: „Geschichte Österreichs: Kultur-Gesellschaft-Politik“ behauptet er im Kapitel: „Das Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus“, der Typus des Untertans sei in diesem Zeitalter erst herangebildet worden: „Der Bürger des Staates wurde endgültig zum Untertan [...]“⁵ – nicht zum Staatsbürger.

Vocelkas Werk: Geschichte Österreichs erlebte die siebente, sein Werk über die Österreichische Geschichte, die dritte Auflage. Bei diesen Gegebenheiten ist eine Dissertation, die auf Wangermanns Forschungen gründet und von ihm betreut wurde, vermutlich nicht förderungswürdig, denn: „Das Eigenschaftswort „aufgeklärt“ darf über das Hauptwort „Absolutismus“ nicht hinwegtäuschen“.

¹ Wangermann Ernst, From Joseph II. To the Jacobin Trials. Government Policy and Public Opinion in the Habsburg Dominions in the Period of the French Revolution, Oxford University Press, ¹1959, ²1969. Deutsche Übersetzung mit den Originalzitaten: Von Joseph II. zu den Jakobinerprozessen, Wien, 1966.

² Ernst Wangermann, Aufklärung und staatsbürgerliche Erziehung. Gottfried van Swieten als Reformator des österreichischen Unterrichtswesens 1781–1791, in: Österreich-Archiv, Wien, 1978.

³ Ernst Wangermann, Die Waffen der Publizität. Zum Funktionswandel der politischen Literatur unter Joseph II., in: Österreich Archiv, München, 2004.

⁴ Karl Vocelka, Österreichische Geschichte, München, 2010, S. 60.

⁵ Edb. Karl Vocelka, S. 155.

Darf nicht? Ich sehe die Aufklärung im Spannungsfeld zum Absolutismus, weil sie selbstdenkende Staatsbürger („philosophes“, „citoyens“) hervorbrachte. Den Einfluss der Aufklärer auf Maria Theresia, Joseph II., Leopold II. und bis zu einem gewissen Grad auch auf Franz II. stelle ich mit Ernst Wangermanns und mit meinen eigenen Forschungen in diesem Buch vor.

1. Einleitung

Die Epoche von 1760 bis 1800 kann mit Robert Palmer als Zeitalter der demokratischen Revolution charakterisiert werden, sie war aber auch vom Willen der absolut regierenden Fürsten geprägt, stehende Heere zu unterhalten und sich auf Kosten der Nachbarn zu vergrößern oder zu arrondieren. Ernst Wangermanns *Oeuvre* zeigt, dass der Wille zur Vergrößerung des stehenden Heeres bei den Habsburgern seit 1749 eine Reformpolitik auslöste, die im Vergleich zu anderen Staaten, wo es eine Reformpolitik gab, viel stürmischer verlief. Diese Reformpolitik (Abschaffung der Leibeigenschaft und Fron, Milderung der Robot bei gleichzeitiger Einführung von Erbpachtverträgen mit den befreiten Bauern) veränderte die feudale Grundlage der Gesellschaft nachhaltig und bildete mit der Schaffung einer toleranten Staatskirche (Reformation des Unterrichts, der Kirche und der Klöster bei gleichzeitiger Lockerung der Zensur) kritisches staatsbürgerliches Bewusstsein. Auch in der Zeit der Stagnation nach 1792 prägten manchmal Rückzugsgefechte der Aufklärung die Politik. Das alles brachte eine einmalige Blüte der Kultur hervor, die die europäische Zivilisation mit außerordentlichen Leistungen bereicherte.

1.1. Fragestellung

Die konkrete Fragestellung meines Buchs, das 2010 in Salzburg als eine von Ernst Wangermann betreute Dissertation approbiert wurde,¹ geht von Wangermanns historischer Studie über die umfangreiche Broschürenliteratur aus,² mit der er zeigen konnte, dass die Aufklärung nach Kants berühmter Definition das Bewusstsein sogar der unteren Schichten des städtischen Volkes (bis zu den Köchinnen, Schustern, Seifensiedern usw.) prägte. Sie war also tatsächlich konstituierendes Merkmal nicht nur der gelehrten Republik, sondern einer öffentlichen Meinung im reformkatholischen Österreich. Mit dieser Studie, deren Rezension der namhafte französische Germanist Jean Mondot 2005 mit der Bemerkung einleitete, „es sei schade, dass das Mozart Jahr [...] französischen Herausgebern nicht Lust zur Übersetzung von Wangermanns „Waffen“ anstelle der Herausgabe der

¹ 1. Begutachter: Univ. Prof. Dr. Ernst Wangermann, 2. Begutachter: ao. Univ. Prof. Dr. Robert Hoffmann.

² Ernst Wangermann, *Die Waffen der Publizität. Zum Funktionswandel der politischen Literatur unter Joseph II.*, in: *Österreich Archiv*, München, 2004, im weiteren: Wangermann, *Waffen*.

zigsten Mozart-Biographie gemacht habe, weil dieses Werk [...] ein packendes Licht auf das „Mozart-Jahrzehnt“ [...] werfe,³ zeigt Wangermann, wie sich das politische Bewusstsein in der Zeit der Reformpolitik entwickelte, was das Phänomen „Mozart“ erst ermöglichte. Die von Wangermann erforschte Art, wie erlaubte Kritik an den Gesetzen und Handlungen Josephs II. genützt wurde, ist Indiz für die sich ausprägende politische Reife der Staatsbürger, deren Urteile über Josephs Herrscherpersönlichkeit, den Türkenkrieg, die Justiz- und die Steuerreformen auch dem Historiker wichtige Anhaltspunkte für eine ausgewogene Beurteilung der Regierungspolitik Josephs II. bieten. Wangermann schneidet die Frage an, ob nicht aufgeklärte Minister bisweilen aufgeklärter dachten als Joseph? Diese Frage liegt dem Thema des Buchs zugrunde.

1.2. Der Anlass

Der Anlass zu meiner Dissertation ergab sich aus meiner Überzeugung, dass es notwendig wäre, meine 1988 im Verlag Campus-Forschung präsentierte Sicht von Kaiser Leopold II. als nur-reaktionärer Herrscher zu revidieren. Schließlich wird meine Studie⁴ zitiert und gab der Reaktionsforschung einige Impulse⁵. Ich wollte eine Alternative zu dem von Adam Wandruszka ausgestrahlten Leopold-Bild von Hugo Hantsch⁶ bieten, habe aber, nach meiner heutigen Sicht, ein zu einseitig negatives Leopold-Bild gezeichnet. Meine Dissertation versucht das zu korrigieren, indem sie den Widerspruch zwischen Absolutismus und Aufklärung über einen längeren Zeitraum hindurch darstellt.

³ Rezension der „Waffen“ in: *Lumières*, Numéro 6, 2e Semestre, 2005, S. 149: „Il est dommage que l'année Mozart qui fait couler partout des flots de musique mozartienne – et qui s'en plaindra ? – n'ait pas donné envie à des éditeurs français plutôt que de publier une énième biographie de l'illustre musicien de faire traduire cet ouvrage d'Ernst Wangermann dont l'étude apporte un éclairage saisissant sur la „Décennie Mozart“, i. e. les années 80 du XVIIIe siècle, à Vienne“.

⁴ Das Rückzugsgefecht der Aufklärung in Wien 1790–1792, Campus Forschung, Bd. 558.

⁵ Edith Rosenstrauch-Königsberg, Die Denunziation der Aufklärung durch Johann Georg Zimmermann. Zimmermanns Mémoire an Kaiser Leopold II. (Jahreswende 1791/2) in: Zirkel und Zentren, 1991, S. 219–244. A. Weiß (Hg.), Johann Georg Zimmermann, Über den Wahnwitz unsers Zeitalters = Kleines Archiv des achtzehnten Jahrhunderts, 1995.

⁶ „Mit diesen Ansichten (eines echten Bildungs- und Humanitätsoptimismus der Aufklärung) hat Leopold die Toskana regiert [...]. Und diese Grundsätze sollten ihn nun auch in Österreich leiten, das die despotische Reformsucht Josefs in größte innere Verwirrung gestürzt hatte“: Hugo Hantsch, Die Geschichte Österreichs, 1950, Bd. 2, S. 258.

1.3. Der Zeitrahmen

Die Zeit von 1749 bis 1794 wird mit „Ära Kaunitz“ bezeichnet, nach dem Staatskanzler Maria Theresias und Schöpfer des Staatsrates Fürst Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg. Kaunitz hatte die Einführung der österreichischen Rechtsstaatlichkeit durch seine Schöpfung des Staatsrats kontrolliert und war zeit seines Lebens der Überzeugung, dass eine durch Menschlichkeit geleitete Gerechtigkeit die stärkste Stütze der Staaten sei. Er starb 1794. Unmittelbar nach seinem Tod wurden viele Kriegsgegner als Teilnehmer an einer „Jakobinerverschwörung“ verhaftet. Auf diese Weise wurde das Ende der Ära Kaunitz eingeleitet.

1.4. Zu Wangermanns Forschung über die Ära Kaunitz

Wangermanns Forschungsschwerpunkt ist der aufgeklärte Absolutismus. Besondere Forschungsergebnisse werden im Folgenden charakterisiert.

1.4.1. Funktionswandel der politischen Literatur unter Joseph II.

Die politische Literatur unter Joseph II. ist ein einmaliges literarisches Phänomen des österreichischen 18. Jahrhunderts. Es beginnt mit dem Abschied von Maria Theresia in Broschüren mit der Aussage: sie habe gut regiert, der Sohn werde wohl auch gut regieren. Das wurde dann mit Vorschlägen und Forderungen an Joseph in Broschüren unterstützt, als Joseph die Zensur lockerte, womit er dem Beispiel seiner Mutter bis 1772 und erneut im letzten Jahr in ihrer Regierung folgte. Seine Kirchenreformen, seine Toleranzedikte wurden literarisch pro contra mit Broschüren begleitet. 1782 folgte die Auseinandersetzung über den Papst, was er in Wien mache und erreicht habe. Das Jahr des Papstbesuchs bewertete der Germanist Mondot als „annus mirabilis“. Denn mit ihm wurde bewiesen, der Aufstand gegen die Toleranzedikte, den der Papst anzetteln wollte, fand nicht statt. Nach der Abreise des Papstes konnten die Broschüren- und Zeitungsschreiber wieder schreiben. Eine wöchentliche Kritik der Predigten wurde von Freimaurern herausgegeben, sie konnte bis 1788 erscheinen. Von 1783 an übten die Schriftsteller Kritik an Josephs Politik vom Standpunkt der Aufklärung: an der zu wenig weit reichenden Toleranz, an dem die Autonomie der Logen zerstörenden Freimaureredikt. Das Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Absolutismus vergrößerte sich 1786 als Josephs Willkürjustiz Strafen, anstatt sie zu mildern, verschärfte. Den ersten literarischen Angriff auf seine Willkürjustiz verbot Joseph, was wenig nützte, weil diese Schrift im deutschen Sprachraum weite

Verbreitung fand. Den zweiten literarischen Angriff auf sie erlaubte er, was einen Gegenangriff auf den Angreifer hervorrief, der an Heftigkeit und Unverhältnismäßigkeit den guten Ton überschritt und als erstes Signal für die kommende „Popularreaktion“ auf die Aufklärung in Österreich bewertet werden kann. Es folgten Kritiken an Josephs Türkenkrieg in Broschürenform, sowie öffentliche Äußerungen von Respekt vor den Leistungen der Revolution in Frankreich mit großem Verständnis für die Errichtung der konstitutionellen Monarchie in diesem Land und ein sehr ausgewogener Abschied von Joseph II. anlässlich seines Todes.

1.4.2. Die „Jakobinerverschwörung“

Diese Entwicklung in der politischen Literatur unter Joseph II. brachte es mit sich, dass sich Staatsbürger unter Leopold II. und Franz II. über den drohenden Krieg, den das revolutionäre Frankreich Österreich 1792 tatsächlich erklärte, sehr entrüsteten. Sie missbilligten das Ziel des drohenden Krieges: die Rückgängigmachung der Abschaffung des feudalen Systems in Frankreich umso mehr, als ihre Fürsten seit Maria Theresia die Folgen des feudalen Systems durch die Schaffung einer Erbpächterklasse und Beschränkung der Robot gemildert hatten. Einen Krieg, der die Rückgängigmachung der Bauernbefreiung durch die Revolution in Frankreich zum Ziel hat, sollte man nicht führen, weil das Ziel nicht erreicht werden könne. Der Krieg verlief für Österreich verlustreich. Preußen schloss bald Frieden mit der Republik, um sich mit Russland Polen teilen zu können. Österreich, das von der Teilung ausgeschlossen worden war, blieb im Krieg. Noch bevor „Belgien“ verloren ging, täuschte ein kaiserlicher Offizier mittels der Herstellung eines einzigen Kontaktes zum „Feind“ in Paris und Übersendung seines Plan einer neuen Waffe an ihn eine organisierte Revolutionsgefahr vor, um der Polizei naheulegen, Franz zur Schließung des Friedens mit der Republik zu raten. Nachdem er einen *agent provocateur* auf ihn angesetzt und den Ahnungslosen nach Konsumation von mehreren Krügen Biers zum unvorsichtigen Monologisieren über revolutionäre Taktik provoziert hatte, konstruierte der Polizeiminister aus dem Protokoll dieses Agenten eine Verbindung von zahlreichen österreichischen Kriegsgegnern zu den Jakobinern in Frankreich mit dem Ziel, Franz zu stürzen und zu ermorden. Er ließ diese Lüge durch Verhaftungen und drakonische Urteile behaupten. Weil es – mit der alleinigen Ausnahme der Herstellung eines einzigen Kontaktes zum „Feind“ – keine rechtskräftigen Beweise für die Verbindung österreichischer Kriegsgegner zu den Jakobinern in Frankreich gab, setzte Franz die österreichische Rechtsstaatlichkeit, die Kaiser Leopold II. wiederhergestellt und befestigt hatte, außer Kraft. Der kaiserliche Offizier unterstand der Militärgerichtsbarkeit, er wurde wegen der Übermittlung seines Plans einer Waffe an den Feind gehängt. Diese Strafe war aus damaliger

ger Sicht gerechtfertigt. Die anderen Kriegsgegner erhielten jedoch, ohne jemals in Kontakt zu den Jakobinern in Frankreich gestanden zu sein, eine Jahrzehnte währende schwere Kerkerhaft, die sie bis zu ihrer Amnestierung nach dem zweiten Koalitionskrieg kaum überlebten.

Es gab aber Widerstände gegen die Außer-Kraft-Setzung der österreichischen Rechtsstaatlichkeit in der aufgeklärten Bürokratie: der Vizepräsident der Obersten Justizstelle verfasste einen Protest, das Schriftstück fand seinen Weg in den Staatsrat. Franz musste jetzt die Protokolle der Polizei in die Zirkulation geben: der Staatsratsminister Graf Zinzendorf denunzierte den „nicht gleichgültigen Missbrauch der Polizei“. Daraufhin war das Verbrecher-Machen auf die Statuierung von „Exempla“ begrenzt. Das von Leopold II. eingeführte Recht auf Entschädigung für die Willkürjustiz der Polizei wurde den nach dem Zweiten Koalitionskrieg amnestierten Kriegsgegnern verweigert. Franz bewahrte die Protokolle, mit denen die Polizei die Jakobiner-Verschwörung erfunden hatte, in seinem Privatarchiv auf, und er belohnte und beförderte den Grafen Saurau, der zusammen mit dem Grafen Pergen die „Verbrecher gemacht“ hatte. Seit Jänner 1795 war öffentliche Kritik am Krieg gegen das revolutionäre Frankreich ein Kriminaldelikt, und das blieb so. Franz überantwortete schließlich die Zensur der Polizei. Dessen ungeachtet überlebte die Aufklärung in Form von Rückzugsgefechten, die durch die aufgeklärte Bürokratie im Bündnis mit dem aufgeklärten Klerus organisiert wurden, sie überlebte in den letzten Oratorien Joseph Haydns, die er mit Gottfried van Swieten in der Zeit der Koalitionskriege schuf, und sie überlebte auch in vom Erzherzog Johann verfassten Instruktionen für die Landwehr, die das erste Mal im Volkskrieg von 1809 eingesetzt wurde.

1.4.3. Das Echo auf Wangermanns Aufklärungsforschung

Anstatt Wangermanns These von 1959/69: „von Seiten der Kriegsgegner gab es keinen Plan, Franz zu ermorden“, nachzuvollziehen, behauptete Denis Silagi 1962 das Gegenteil.⁷ Und Adam Wandruszka, der in Köln unterrichtete, publizierte 1965 den zweiten Band seiner Leopold-Biographie, in dem er feststellte: „Für die Bekämpfung revolutionärer Umtriebe war [...] die zentralisierte josephinische Geheimpolizei Pergens weit geeigneter [...]“.⁸ Wandruszka erkannte im

⁷ Denis Silagi, Jakobiner in der *Habsburger-Monarchie*. Ein Beitrag zur Geschichte des aufgeklärten Absolutismus in Österreich, in: Hantsch u. a. (Hg.), *Wiener historische Studien*, Bd. 6, 1962, S. 234, Anm. 271: „Bis jetzt hat sich allein Wangermann [...] an die Materie herangearbeitet“. „Die Problematik der von Ignaz von Martinovics organisierten ungarländischen Verschwörung wird geklärt – sie erweist sich als ein missgeleiteter Ausläufer der geheimen Reformpläne Kaiser Leopolds II.“ = Herold-Verlag: Klappentext des Buchs.

⁸ Adam Wandruszka, *Leopold II.* Wien, 1965, Bd. 2, S. 341

Polizeistaat Pergens das Ideal des Staates. 1966 erschien Wangermanns Studie in deutscher Übersetzung, mit den Originalzitaten aus den Quellen. Die Lehrkanzel für österreichische Geschichte an der Universität Wien erhielt Wandruszka.

Als Wangermann 1969 in Oxford die zweite Auflage seiner Studie, in die er das breite europäische und amerikanische Echo auf sie eingearbeitet hatte, herausgab, stellte in Wien der Jesuitenhistoriker F. Maaß „die Unverfrorenheit, das Unverständnis und die Verachtung des Fürsten Kaunitz für das geistliche Recht“ fest.⁹ Obwohl das Zweite Vatikanum die römisch-katholische Kirche gegenüber der Aufklärung öffnete, gab es fast keine aufgeklärt-katholischen österreichischen Historiker, die der Sicht von F. Maaß widersprochen hätten. Mit der alleinigen Ausnahme Grete Klingensteins blieb Kaunitz den ultramontanen Anti-Reformatoren der Kirche ebenso suspekt wie den, den Krieg bejahenden und die Revolution ablehnenden Historikern, die, wie beispielsweise Friedrich Walter, der FPÖ nahestanden. Wangermann musste auch die Verzerrung seiner Forschungen von jenen in Kauf nehmen, die mit der Wahl des Titels: „revolutionäre Demokraten“ und des Untertitels „Wiener Jakobiner“ in der von Walter Grab betreuten Sammlung¹⁰ die Carbonaria ins 18. Jahrhundert verlegen und behaupten wollten: „revolutionäre Demokraten“ planten den Umsturz. 1980 verwahrte sich Wangermann ausdrücklich gegen die Verzerrung seiner Forschungen durch den Wandruszka-Dissertanten Alfred Körner, der 1974 in der von Grab betreuten Sammlung die österreichische Opposition gegen den Krieg als „planmäßige“ Opposition bezeichnet hatte.¹¹

Dessen ungeachtet bezeichnet Karl Vocelka in seinem Standardwerk über die Aufklärung den zum Tod verurteilten kaiserlichen Offizier, Franz Hebensteit, Freiherr von Streitenfeld, als „Vertreter republikanischen Gedankengutes in Österreich“,¹² ohne das zu begründen. Wie in wenigen Jahrzehnten republikanisches Gedankengut entsteht, ist eine apodiktische Behauptung, die der Klärung durch Vocelka bedürfte. Persönliche Häme wurde 1995/6 jener Wangermann-Forschung zuteil, die (als Beitrag zu der von F. A. Szabo angeregten neuen Kaunitz-Forschung) Kaunitz' Opposition gegen den Krieg gegen das revolutionäre Frankreich diskutierte. Auf der Grundlage eines Dokuments aus dem Haus-Hof- und Staatsarchiv beleuchtete Wangermann auf der Kaunitz-Tagung in Brno 1995 Kaunitz' Opposition gegen den Krieg gegen das revolutionäre Frankreich. Gleichzeitig meldete sich Michael Hochedlinger zu Wort.

⁹ Ferdinand Maaß, *Der Frühjosephinismus = Forschungen zur Kirchengeschichte* 8, Wien, 1969, S. 103.

¹⁰ „Deutsche revolutionäre Demokraten Herausgegeben und eingeleitet von Walter Grab. Alfred Körner *Die Wiener Jakobiner*“, 1972.

¹¹ Ernst Wangermann, *Josephiner, Leopoldiner und Jakobiner*, in: *Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin*, Bd. 29, 1980, S. 113, Anm. 38.

¹² Karl Vocelka, *Österreichische Geschichte*, München, 2010, S. 71.

Hochedlinger (heute Archivar des österreichischen Staatsarchivs) hat bei Vocolka seine Diplomarbeit über den Türkenkrieg geschrieben. Seine Dissertation handelt vom Weg Österreichs in den Krieg gegen das revolutionäre Frankreich, sie ist völlig frei von jeglichem Bezug auf menschen- oder individualrechtliche Fragen. In Brno übernahm er F. Walters Kaunitz-Bewertung von 1959 als eines sich selbst täuschenden Sesselklebers. Und er bewertete das von Wangermann präsentierte neue Material aus dem österreichischen Staatsarchiv, mit dem gezeigt wurde, dass Kaunitz weder das österreichisch-preußische Bündnis noch den Krieg gegen das revolutionäre Frankreich unterstützte, als Zitate aus einer „hinsichtlich [...] Aussagekraft nicht lupenreinen Quelle“,¹³ ohne die Gründe seiner Abwertung der Aussage eines Dokuments anzugeben, das auf der letzten Seite mitten im Satz abbricht, also unvollständig ist. Einige Jahre später beschrieb Hochedlinger in einem Organ der Wiener Akademie der Wissenschaften Wangermanns Kaunitz-Studie von 1996 mit den Worten: „Ernst Wangermann, Kaunitz und der Krieg gegen das revolutionäre Frankreich [...] ist ein Florilegium [Sammlung von Zitaten] aus Vivenots Quellendition“,¹⁴ ohne das zu begründen. Sein vereinfachter Duktus: erstens sei die Aussage des von Wangermann 1996 präsentierten Dokuments nicht lupenrein, zweitens sei das Dokument überhaupt nicht publiziert worden, erinnert sehr an den Duktus seines Lehrers Vocolka: „Anstelle des Mythos von Friedrich dem Großen [...] baut man [heute] einen neuen Kaunitz-Mythos auf“. ¹⁵ Vocolka nennt Franz A. Szabo, Grete Klingenstein und Josephs britischen Biographen Derek Beales als Verehrer des Fürsten Kaunitz. Beales' Forschung kann aber mit Klingensteins Forschung nicht analogisiert werden, weil Beales kritiklos die negative Kaunitz-Bewertung österreichischer Historiker übernimmt, ¹⁶ Klingenstein aber ihre Beschäftigung mit Kaunitz' Bildungsweg als Element des Aufstieges des Hauses Kaunitz präsentierte. Es ist daher anzunehmen, dass Vocolka seinen Forschungsbericht erstellt hat, ohne Beales gelesen zu haben.

¹³ M. Hochedlinger, Das Ende der Ära Kaunitz in der Staatskanzlei, in: in: G. Klingenstein, F. A. J. Szábo (Hg.), Staatskanzler Wenzel Anton von Kaunitz-Rietberg 1711–1794, 1996, S. 128, Anmerkung 27.

¹⁴ M. Hochedlinger, Der Weg in den Krieg. Die Berichte des Franz Paul Zigeuner von Blumendorf, k.k. Geschäftsträger in Paris 1790–1892, in: Österreichische Akademie der Wissenschaften [Hg.], FRA II, Bd. 90 = 1999, S. XXXI, Anmerkung 42.

¹⁵ Karl Vocolka, Glanz und Untergang der höfischen Welt, Repräsentation Reform und Reaktion im habsburgerischen Vielvölkerstaat, in: H. Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte 1699–1815, 2001, S. 52.

¹⁶ D. Beales, Joseph II. In the shadow of Maria Theresa 1741–1780, Cambridge University Press, 1987, S. 418: „... its hard to know whether to castigate or to ridicule the conduct of ‚the three sovereigns‘ [i. e. Maria Theresa, Joseph II. und Kaunitz], as the French ambassador called them“. Der Hinweis auf die Quelle für: „the French ambassador called them the three sovereigns“ fehlt.

Mit Hochedlingers Bekenntnis zu Walters Sesselkleber-Bild, mit Vöcelkas Häme über die „Kaunitz-Mythos“ erzeugenden Historiker/Innen Klingenstein und Szabo und mit Vöcelkas Polemik gegen das „wenige Jahrzehnte, genau genommen wenige Jahre“ währende „Jahrhundert der Aufklärung“ wird die alte Verachtung der Aufklärung, sowie der aufgeklärten Religiosität des 18. Jahrhunderts mit ihrer Mitspracheforderung bei der Führung der Kirche und des Staates neu belebt. Dieser Neubelebung der Geringschätzung der Aufklärung in der österreichischen Geschichtsschreibung will die vorliegende Studie ein Gegengewicht bieten.

2. Die Aufklärung im europäischen Kontext

Eine Wurzel der katholischen Aufklärung geht auf die Renaissance und insbesondere auf Erasmus von Rotterdam zurück. Dessen humanistische Auffassung von einer Religion, die theologische Grabenkämpfe ablehnte, wurde in Wien in Schulen gelehrt, die Kaiser Maximilian II. gestiftet hatte. Den Rat der Humanisten des 16. Jahrhunderts, wie die Kirche reformiert und die Protestanten in sie zurückgebracht werden könnten, lehnte der Papst mit dem Konzil in Trient (Bologna) bekanntlich ab. Kaiser Maximilian II. fuhr aber fort, die Polarisierung zwischen Katholiken und Protestanten mit seiner Unterrichtspolitik und mit der Beschlagnahmung einer Hass-Schrift des Rektors der Universität Wien gegen die Protestanten zu bekämpfen.¹ Als Oberster Feldherr des Kaisers hatte *Lazarus Freiherr von Schwendi* erfolgreich gegen die Franzosen und die Türken gekämpft, als Humanist wollte er den Bürgerkrieg zwischen den Religionsverwandten vermeiden, weshalb Maximilian nach seinem Rat verlangte, der lautete: die Protestanten in Böhmen wie in Österreich still zu dulden, die Lutherischen „in Ihren Erblanden und Königreichen auf gleichmäßige und gedämpfte Weg [...] zuzulassen, wie [...] [Eure Majestät das] bereits in Österreich zum Theil gethan hat“.² Nach dem Tod Maximilians II. und seines Nachfolgers Rudolf II. regierten von den Jesuiten gegen die Protestanten voreingenommene Habsburger die Erblande. Bereits als Erzherzog schloss Ferdinand II. die protestantischen Schulen in Innerösterreich und verwies Johannes Kepler des Landes. Über die Art, wie im dreißigjährigen Krieg und danach gegenreformiert wurde, schreibt Ernst Wangermann: „Die Religionsreformationskommission‘ unter der Leitung des besonders militanten Fürstbischofs von Seckau, Martin Brenner, organisierte die Vertreibung der protestantischen Prediger, die Verbrennung protestantischer Bücher, die Zerstörung protestantischer Friedhöfe und militärische Einsätze gegen jeden versuchten Widerstand. Darauf folgten die Bekehrungspredigten, die Erklärung der Gemeinden, in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehren zu wollen und die Spendung der Kommunion sub una“.³ Diese Praxis wurde

¹ Howard Louthan, *The quest for compromise. Peacemakers in Counter-Reformation Vienna*, Cambridge, 1997, S. 127.

² Denkschrift Schwendis von 1675, zitiert in: Wilhelm Edler von Janko, *Lazarus von Schwendi. Oberster Feldhauptmann und Rat Kaiser Maximilians II.*, Wien, 1871, S. 122. Eugen Frauenholz, *Des Lazarus von Schwendi Denkschrift über die politische Lage des deutschen Reiches von 1574*, München 1939, S. 28 schreibt: ‚gezembte‘ anstelle ‚gedämpft‘.

³ Ernst Wangermann, *Toleranz und Minderheitenrechte in Österreich seit der Reformation* in: *Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst*, 53. Jg., 1996, Nr. 4, S. 5, im weiteren: Wangermann, *Toleranz*.

nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 auf die gesamte Monarchie ausgedehnt, was im Westfälischen Frieden mit der teilweisen Ausnahme von Schlesien bestätigt wurde.

2.1. Zur Englischen Revolution des 17. Jahrhunderts

Die katholische Gegenreformation war nicht nur im Habsburgerreich, sondern auch im Frankreich Ludwigs XIV. im 17. Jahrhundert siegreich. Aber in England und in den nördlichen Niederlanden ging die Entwicklung in eine andere Richtung. Nach den Wirren der Revolution und des Bürgerkrieges konnte sich der Humanismus in der Religion durchsetzen, auf protestantischer Basis. Allmählich entstand, ganz im Gegenteil zur Entwicklung in Frankreich und im Habsburgerreich, eine ziemlich breite religiöse Toleranz und Glaubensfreiheit. Im Zuge einer 40 Jahre dauernden Revolution stellte sich das Parlament über den König.

Nach Cromwells Tod wurde die Dynastie der Stuarts restauriert, aber als konstitutionelle Monarchie. Nach dem gescheiterten Versuch des katholischen Königs aus dem Hause Stuart Jakob II., die absolute Monarchie wiederherzustellen, und der darauffolgenden glorreichen Revolution 1688/9 setzte das englische Parlament dessen Tochter Mary und ihren Mann Wilhelm von Oranien auf den Thron. Nun wurden sowohl die konstitutionelle Monarchie als auch die Toleranz aller protestantischen Sekten gesetzlich verankert. Die Einsetzung dieser konstitutionellen Monarchie mit ihrer doppelten Spitze erfolgte auf der Grundlage der *Bill of Rights*. Sie legte die Keime der demokratischen Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika und der Deklaration der Menschenrechte durch die Französische Revolution, weil sie die Verpflichtung des Königs enthielt, sich in allen wichtigen Entscheidungen an das Parlament zu halten. Sie schrieb ihm die anglikanische Kirche als Staatskirche bei gleichzeitiger Toleranz aller Sekten oder Religionen vor – mit der alleinigen Ausnahme der Katholiken, damals die stärkste Stütze der absolute Monarchie, und sie bestimmte, dass die individuellen Rechte und Freiheiten der Engländer niemals willkürlich außer Kraft gesetzt werden konnten.

Schon in der Restaurationszeit hatte der Republikaner John Milton sein Epos *Paradise Lost* mit einer neuen Sicht der Erbsündenlehre publiziert: Adam und Eva verlassen das Paradies als reife Menschen mit dem Willen, die Schöpfung für sich und ihre Nachkommen zu nützen. Eine private Gesellschaft Gelehrter, die sich als *Royal Society* konstituierte, und die Erforschung der Natur zum Ziel hatte, lieferte die wissenschaftliche Basis für eine neue Interpretation der Bibel. Mit der Popularisierung einer neuen Gottesvorstellung durch die Latudinarier in der anglikanischen Staatskirche kam Erleuchtung (Enlightenment) als Resultat der Zusammenarbeit zwischen Klerus und Wissenschaft in die vom Humanismus der Renaissance geprägte Welt. Nach der Revolution von 1688/9 publizierte

Isaac Newton seine Entdeckung über wie die Schwerkraft, die die Bewegungen der Himmelskörper bestimmte. Ein anderer Wissenschaftler, Robert Boyle, dozierte eine Vorlesungs-Reihe, in denen Latudinarier unter den anglikanischen Theologen die Existenz eines gütigen Gottes auf der Grundlage von Newtons Forschung bewiesen. Gott wirke im All nach Naturgesetzen, die sowohl das unendliche Weltall als auch die kleine Erde in einer unvorstellbaren wundervollen Ordnung hielten. Die Formel für das Wirken der Schwerkraft diene der Neuinterpretation der Bibel als Grundlage. Innerhalb der Vorstellung einer wunderbar harmonischen und geordneten Schöpfung war für die bisherigen Vorstellungen vom Teufel und den verheerenden Folgen der Erbsünde wenig Platz.⁴ Raum wurde stattdessen geschaffen für die Erforschung einer sich der rationalen Erklärung zwar immer wieder entziehenden Schöpfung, die den Menschen als „gut, wahr und schön“ erscheinen konnte. Letzteres war das Anliegen des dritten Grafen von Shaftesbury Anthony Ashley Cooper. Er übertrug die Vorstellung der harmonischen Schöpfung auf die Gesellschaft der Menschen.⁵ Als Teil der Natur seien die Menschen dazu verpflichtet, für die Errichtung einer analog harmonischen Ordnung in ihrer Gesellschaft zu sorgen. Bei Erfüllung dieser Pflicht, könnten die Künstler den Menschen an die Hand gehen, indem sie ihnen mittels ihrer Kunst, sei es Poesie oder Musik oder die Kombination von beiden, die harmonische Schönheit der Schöpfung vermittelten und sie dazu verlockten, sich entsprechend dieser Harmonie tugendhaft zu verhalten.

Die neuen Harmonie- und Toleranzideen passten zu den englischen Freiheiten, wie sie in den Gesetzen, die die Könige ab 1689 beschworen, garantiert waren. Sie machten aus der englischen Freimaurerei das Mittel der Vereinigung der Konfessionen und zur Stiftung wahrer Freundschaft und Aussöhnung zwischen Menschen, die bis dahin in Distanz zueinander gelebt hatten.⁶ In ihren sogenannten ‚Alten Pflichten‘, die 1723 im Druck erschienen, wurden Maurer, die früher in England auf die Zugehörigkeit zu der anglikanischen Kirche verpflichtet waren, jetzt „bloß zu der Religion verpflichtet, in welcher alle Menschen

⁴ Ernst Wangermann, „Vom himmlischen Gewölbe/Ströhmte reine Harmonie/Zur Erde hinab‘. Aufgeklärte Religiosität im Unterricht und in den Textbüchern zu Haydns Oratorien, „Vom himmlischen Gewölbe/Ströhmte reine Harmonie/Zur Erde hinab“. Aufgeklärte Religiosität im Unterricht und in den Textbüchern zu Haydns Oratorien“, In: [...] Haydns und van Swietens späte Oratorien – Aspekte ihres geistigen Hintergrunds und musikalischen Tons, Österr. Ak. d. Wiss. (Hg.), Wien, 2012, S. 20–25; im weiteren: Wangermann aufgeklärte Religiosität.

⁵ Ernst Wangermann, Reform Catholicism and Political Radicalism, in: Roy Porter, Mikulas Teich (ed.), The Enlightenment in National Context, Cambridge, 1981, S. 127–128, im weiteren: Wangermann, Reform Catholicism.

⁶ Ernst Wangermann, Die Freimaurerei Österreichs im 18. Jahrhundert, in: P. Csobadi (Hg.), Wolfgang Amadeus-Summa Summarum, P. Neff Verlag, 1990, S. 73, mit Bezug auf E. Lennhoff, O. Posner (Hg.) Internationales Freimaurerlexikon, Zürich, 1932, S. 15. Vgl. Andersons Masonic Constitutions of 1723, Punkt I: Of God and Religion, zitiert in: Margaret C. Jacob, The Radical Enlightenment, Pantheist, Freemasons and Republicans, London, 1981, S. 280.

übereinstimmen“. Es genüge die Zugehörigkeit zu einer der geoffenbarten Religionen, die Maurer „sollen gute und wahrhafte Männer sein, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was Sekten und Glaubensmeinungen sie auch sonst sich unterscheiden mögen“. Atheismus wurde als „dumme Gottesleugneri“ bezeichnet. Mit diesem Vorbehalt ließen sich in die englischen Freimaurerlogen Männer ohne Rücksicht auf Standes- und Glaubensunterschiede rekrutieren, die die Loge als demokratische Vereinigung auffassten⁷. Dank dieses Durchbruchs der Harmonie-, Toleranz- und Demokratie-Ideen in England überholte England zwischen 1685 und 1715 – wie Hervé Hasquin treffend feststellt – Frankreich in geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht um ein ganzes Jahrhundert.⁸

Im österreichischen 18. Jahrhundert wurden die Toleranzideen aus England bereits im Barockklassizismus des Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach und in dem Libretto einer Oper des Hofdichters Karls VI. Metastasio ausgedrückt.

2.2. Leibniz, Rojas y Spinola und Fischer von Erlach

Der Protestant Gottfried Wilhelm Leibniz stand an der Spitze jener geistigen Strömung, die sich die Versöhnung der Konfessionen angelegen sein ließ. Rojas y Spinola, Beichtvater der ersten Gemahlin Leopolds I. und Bischof von Tina (Kroatien), wurde 1683 von Leopold I. nach Hannover zu dem ersten Unionskonvent geschickt. Leibniz begrüßte das. 1690 weilte Spinola in dieser Angelegenheit ein weiteres Mal in Hannover, wurde aber von Leopold I., dessen gegenreformatorische Politik in dem im Zuge des Türkenkrieges gewonnenen Ungarn bald alle Volksklassen gleichmäßig, in einer gleichsam nationalen und sozialen Revolution, gegen ihn aufbringen sollte,⁹ zurückberufen. Leopold I. schloss das militärische Bündnis mit England und erhob für seinen jüngeren Sohn Karl Anspruch auf den spanischen Thron, was, als Karl II. von Spanien starb, aufgrund der konkurrierenden Ansprüche der Habsburger und der Bourbonen den Spanischen Erbfolgekrieg auslöste. Als der finanzkräftigere Partner bestimmte England in dem erfolgreich geführten Krieg dessen Verlauf – im Interesse einer *balance of power*. Der unerwartet frühe Tod von Karls älterem Bruder, Kaiser Joseph I., führte dazu, dass England unilateral Frieden mit Ludwig XIV. schloss, einen Bourbonen auf den spanischen Thron setzte, während Karl, der nun als

⁷ Ernst Wangermann, Die Freimaurerei in Wien im 18. Jahrhundert: Organisation und mentalitätsgeschichtlicher Standort, in: Th. Hochradner T. Massenkeil (Hg.) Mozarts Kirchenmusik, Lieder und Chormusik, Laaber-Verlag, 2006, S. 546.

⁸ Hervé Hasquin, Louis XIV face à l'Europe du Nord. L'absolutisme vaincu par les libertés, Brüssel, Éditions Racine, 2005, S. 317.

⁹ Ernst Wangermann, The Austrian Achievement 1700–1800, London, 1973, S. 43–44, im weiteren: Wangermann, The Austrian Achievement.

Karl VI. die österreichischen und ungarischen Länder erhielt, auf den Großteil des spanischen Erbes verzichten musste. Er musste sich mit dem Besitz der spanischen Niederlande und der spanischen Territorien in Italien abfinden.

Leibniz, von Karl VI. zum Mitglied des Reichshofrates ernannt, weilte des öfteren in Wien – das letzte Mal, als in Rastatt der Friede zwischen Österreich und Frankreich geschlossen wurde und in Wien die Pest wütete. Er versuchte, Karl VI. für die Gründung einer Sozietät gelehrter Männer analog zu der *Royal Society*, deren Mitglied er war, zu gewinnen. Die Sozietät würde unter seiner Direktion und unter der Protektion eines gelehrten Prälaten stehen, Ordensmänner sollten in ihr mit Laien zusammenarbeiten. Zu den für die Sozietät geeigneten Laien rechnete Leibniz seinen Freund, den österreichischen Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach und dessen gelehrten Sohn,¹⁰ die beide in seiner kaiserlichen wissenschaftlichen Gesellschaft zur Verbreitung der Toleranzideen wirken sollten. Karl VI. stimmte am 14.8.1713 dem Plan bedingt zu,¹¹ stellte aber – wahrscheinlich aus Furcht vor den Jesuiten, die in seinen Staaten das Bildungsmonopol hatten – keinen Fond für seine Akademie zur Verfügung, sodass der sterbende Leibniz von Hannover aus 1716 in einem Brief an den Hofantiquar Heräus nur mehr schreiben konnte, er werde immer Vorfreude bei dem Gedanken empfinden, zu dem Projekt der Akademiegründung beigetragen zu haben.¹²

Durch die nun österreichischen Niederlande kamen die englischen Vorstellungen der theologischen Toleranz in die Habsburgermonarchie. Der *philosophe guerrier* Prinz Eugen sammelte ihre Ausprägungen, sowie atheistische Untergrundliteratur, aber auch die Schriften des großen katholischen Humanisten und Kritikers der Scholastik Ludovico Antonio Muratori. Er und Karl VI. wiesen sich beide in der Residenzstadt als Bauherren aus, die den englischen Stil favorisierten. Der „imperiale Stil“ des Leibniz – Freundes Fischer war ein Stil, der den Palladianismus Christopher Wrens zu einer Art von Barockklassizismus verarbeitete.¹³ Fischer wusste seine Zustimmung zu Leibniz' Ideen und seine Überzeugung von der Bedeutung der „Alten“ für die Kunst zusätzlich mit dem politischen Anspruch Karls VI. auf Spanien zu vereinbaren, was diesen dazu bestimmte, Fischers Entwurf für die Karlskirche den Zuschlag zu geben. Den Anspruch Karls VI. auf Spanien drückte Fischer 1716 durch zwei gleiche Trajan-Säulen in der Außenfassade der Wiener Karlskirche aus in Erinnerung an die „Säulen des Herkules“, wie die Römer die Meerenge zwischen Gibraltar und Ceuta nannten. Er betonte ihn auch

¹⁰ Leibniz an Kaiser Karl VI., undatiert, in: Onno Klopp, Leibniz' Plan der Gründung einer Sozietät der Wissenschaften in Wien, Wien, 1868, S. 72.

¹¹ Karl VI. an den Reichshofrat Herrn Gottfried Wilhelm Leibniz, 14.8.1713, in: ebd., S. 85–86.

¹² Leibniz an den kaiserlichen Antiquar Karl Gustav Heräus, Hannover, 4.6.1716: „Ce que je ne veray pas, sera vû par d'autres; et je seray toujours bien aise par avance d'y avoir un peu contribué“, in: ebd., S. 99.

¹³ Das Palais Trautson in Wien war eine solche sehr geglückte Verarbeitung.

im Inneren der Hofbibliothek. Darüber schreibt Ernst Wangermann: „Die Bibliothek als Ganzes, die jetzt als das Werk des älteren Fischer von Erlach eindeutig erkannt worden ist, war dazu bestimmt, Karl VI. sowohl als Sieger auf dem Schlachtfeld als auch als Schutzherr der Künste zu feiern: sie war der Tempel des Herkules der Musen“.¹⁴ Hofbibliothek und „Karlskirche“ – so genannt nach dem Bischof Carlo Borromäus, dem sie geweiht war – gerieten zu den originellsten und monumentalsten Bauwerken Europas der damaligen Zeit. Sie waren Ausdruck dafür, dass die Gegenreformation künstlerisch durch den „Barockklassizismus“ überwunden wurde. Dem Geist der „Alten“ verpflichtet waren aber auch Georg Raphael Donners Skulpturen. Sein Engel in der Kathedrale von Bratislava, sein Heiliger Martin, die Figur der Providentia auf dem Mehlmarktbrunnen in Wien, der Andromedabrunnen im Alten Rathaus waren Ausdruck des Klassizismus’ in der Habsburgermonarchie.¹⁵

2.3. Karl VI. und *La Clemenza di Tito* (1733)

Graf Leopold Anton Firmian von Salzburg wollte es seit 1729 genau wissen, wie viele Scheinkatholiken im Fürstbistum Salzburg lebten. Er hatte zu diesem Zweck Jesuiten aus Bayern geholt, die das für ihn herausfinden sollten.¹⁶ Gegen ihre Bedrängung durch die Jesuiten protestierten 19.000 Salzburger mit einer öffentlichen Petition an das Corpus Evangelicorum in Regensburg¹⁷ und baten um politischen Beistand bei ihrer Absicht, mit Hab und Gut aus Salzburg zu emigrieren. Jetzt forderte Karl VI. die Protestanten zur Anbringung einer schriftlichen Beschwerde gegen ihren Landesfürsten bei dem Kaiser, auf¹⁸ – gegen den Rat seines Beichtvaters Vitus Tönnemann SJ, der die Salzburger Protestanten als „Rebellen“ behandelt, daher ihre Austreibung als verdiente Strafe des rächenden Gottes inszeniert sehen wollte. Firmian unterließ die Publikation des kaiserlichen Patents in Salzburg. Er stellte die katholische und protestantische Welt mit seinem Emigrationspatent vom November 1731 vor vollendete Tatsachen und begann noch im November/Dezember mit der Austreibung von 20.000 Evangelischen als „Rebellen“. „Da zu dieser Zeit das „philosophische Jahrhundert“ hier und dort in Europa bereits im Anzug war und Ideen der Toleranz sich verbreiteten, empfan-

¹⁴ Wangermann, *The Austrian Achievement*, S. 30.

¹⁵ Ebd., S. 49.

¹⁶ Ernst Wangermann, *Emigration und Transmigration österreichischer Protestanten im 18. Jahrhundert*, in: *Querschnitte*, Bd. 20, 2006, S. 74–79, im weiteren: Wangermann, *Emigration*.

¹⁷ Die „Supplikation der Lutherischen Salzburger Pau[e]rn an d[a]s Reichs Collegium nacher Regensburg, dem Corpus“ wurde wahrscheinlich zuerst in der Zeitschrift: „Staats Kanzley“ publiziert.

¹⁸ Gerhard Florey, *Geschichte der Salzburger Protestanten und ihrer Emigranten 1731/32*, Wien, 1977, S. 138.

den viele Zeitgenossen dieses Ereignis als empörenden Skandal. [...] Die Regierung Karls VI. entschloss sich, dieser Gefahr aktiv entgegenzuwirken“,¹⁹ indem sie die Armee an die Grenzen des Fürstbistums schickte und Kontakte zu dem preußischen König herstellte, der sich zur Aufnahme der Salzburger in seinen Staaten bereit erklärte. Dem Grafen Firmian ließ Karl VI. persönlich dringend nahelegen, „diese Emigranten nicht als Maleficanten“, sondern als Menschen zu behandeln, weshalb ihnen nur drei Meilen für eine Tagesreise bei so rauher Winterszeit zugemutet werden könne und sie ausreichend mit Geld versehen werden müssten.²⁰ Um die Jesuiten in seinen Staaten zu einer sanften Bekehrungsmethode anzuleiten, setzte er 1733 eine Religionskommission ein, die nicht nur von Geldern aus seiner Kasse, sondern auch von Leistungen gespeist wurde, die er dem Klerus zumutete.²¹ Ihr schrieb er folgende Instruktion vor: die Katholisierung der Evangelischen sei „keine Sach, so sich mit Gewalt richten lasse, sondern [alles] auf die Glimpflichkeit und zwar mehrern Theils auf die Geistlichkeit und derselben geschickte Amttierung ankomme“. Den Geistlichen, Pfarrern und Missionaren sei „die Christliche Sanftmuth“ besonders wohl einzubinden, und gleiche Bescheidenheit auch bey Wegnehmung deren Sectischen Büchern zu gebrauchen“. ²²

Karls Hofdichter Pietro Metastasio begleitete Karls Reaktion auf die Salzburger Austreibung der Protestanten mit *La Clemenza di Tito*. In dieser von Voltaire hochgelobten Dichtung zeichnete er das Bild eines die Tugend des Verzeihens radikal praktizierenden Fürsten, berief sich im Vorwort zwar auf die Darstellung des Lebens Titus' Vespasianus durch den römischen Historiker Sueton, ergänzte aber dessen Geschichte von der Großmut dieses heidnischen Fürsten mit folgendem Hinweis auf die aufgeklärte Religiosität seiner Zeit. *Titus* zerriss ihm durch den Vorsteher des Gerichts *Publio* überbrachte Listen von Beleidigern der Majestät verstorbener Kaiser und auch von Beleidigern seines eigenen Namens mit der Begründung: haben sie recht, verdiene ich die Beleidigung, haben sie unrecht, vergebe ich ihnen (I, 8). Die Oper wurde zur Feier von Karls Namenstag das erste Mal im Hoftheater aufgeführt – in Anwesenheit des Gefeierten mit der Übersetzung des Librettos in die deutsche Sprache und trat mit unzähligen Vertonungen ihren Siegeszug durch das katholische und protestantische Deutschland an.

Metastasios künstlerischem Kommentar zu Karls aufgeklärter Reaktion auf die Salzburger Austreibungspolitik entsprach in der Realität Karls Transmigrationspolitik. Sie verweigerte den Protestanten in den katholischen Ländern der

¹⁹ Wangermann, Emigration, S. 76–77.

²⁰ Resolution Karls VI. vom 2.1.1732 auf Bericht des Landeshauptmanns von Oberösterreich, zitiert nach: Paul Dedic, Der Geheimprotestantismus in Kärnten während der Regierung Karls VI. (1711–1740), in: Geschichtsverein Kärnten (Hg.), Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, Bd. 26, 1940, Klagenfurt, S. 54f.

²¹ Ebd., S. 85.

²² Mandat der innerösterreichischen Regierung in Religionssachen, 29.8.1733, zitiert nach: ebd., S. 180f (Beilage).